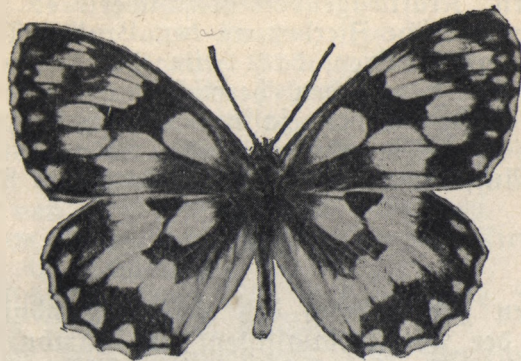


Es ist dringend erwünscht, daß die Weiterausbreitung der Art bei uns genau verfolgt wird, da sie für uns wichtige Grundlagen für Schlüsse in allgemeiner Beziehung geben kann.



Jede einzelne Beobachtung ist daher willkommen. Alle naturwissenschaftlich interessierten Leser werden um Mithilfe und Mitteilung ihrer Beobachtungen gebeten. Es genügt Angabe des Tages, Ortes und der Zahl der beobachteten Falter.

Landgerichtsrat **Warnecke**, Altona (Elbe), Moltkestraße 72,
für die Faunistische Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein, Hamburg u. Lübeck.

★

Lauenburgische Bauerntracht. Über die **Frauenmützen** erzählte eine alte Frau in Krukow folgendes: Es gab 3 Arten der kapottartigen Frauenmützen, und zwar solche mit Goldflittern benährte, mit Silberflittern verzierte und aus schwarzem Sammet. Die Gold- und Silbermützen wurden von den verheirateten Frauen Sonntags und bei festlichen Gelegenheiten getragen, die schwarzen jedoch beim Abendmahl und bei Trauer. Die Frauen, die aus den Außendörfern zur Kirche kamen, nahmen die Mützen in einem Korbe mit, brachten sie in Gülzow zu einer Wäscherin und Plätterin, um die Mütze mit einer weißen Fräse am vorderen Rande zu versehen. Die Frauen setzten ihren Stolz darein, mit einer ganz frischen und unbeschädigten Fräse in die Kirche zu gehen. Sie zogen es deshalb vor, die Mütze erst in Gülzow, dem Kirchdorfe, auf den Kopf zu setzen.

Gern getragen wurden auch die großen **Aufsteck-Rämme** aus Schildpatt oder Horn. Diese Rämme zeigten oft eine sehr feine Schnitzarbeit.

Der Oberkörper der Frau war mit einer Art **Nieder** bekleidet, das das Hemd umschloß. Hals, Busen und Nacken wurden von einem schön gestickten **Suche** bedeckt.

Die **Jungbauern** trugen nach Mitteilung eines alten Mannes eine enge bis zum Knie reichende Lederhose, eine rote Weste und eine kurze Jacke.

Die **Lankauer Bauern** fuhren in einem langen blaugefärbten **Schoßrock** mit Hornknöpfen und in runder Pelzmütze zur Stadt. **R. B.**

(Die Schriftleitung wiederholt die dringende Bitte, ihr doch ja alle Mitteilungen über die Lauenburgische Landestracht zukommen zu lassen, die irgendwie von alten Leuten zu erhalten sind. Die Spuren davon sind schon jetzt spärlich genug und werden bald gänzlich verwischt sein.)

★

Eine beachtenswerte Anregung geht uns von sehr geschätzter Seite zu. Ein in unserm Kreise ansässiger Herr schreibt uns: „Es ist mir vor einigen Wochen in Mitteldeutschland angenehm aufgefallen, daß dort vielfach an den Waldeinfahrten geschmackvolle Schilder angebracht sind, und ich möchte vorschlagen, daß der Heimatbund beim Kreisauschuß anregt, bei den hiesigen Landesforsten ähnliche Schilder da aufzustellen, wo die Chausseen in die Wälder führen. Schilder, versehen mit dem Lauenburgischen Wappen und Aufschriften:

Lauenburgische Landesforst
Revier: Sirkfeld der Zuschlag.

Darunter gegebenenfalls noch zwei Zeilen mit einem Spruch oder Gedichtversen über Wald, Natur und Heimatsinn. — Die Schilder müßten natürlich künstlerisch entworfen und recht ansprechend sein und müßten im Gegensatz zu den entsetzlichen Wegweisern, Kraftwagenverkehrsschildern etc. sich so in die Landschaft einfügen, daß sie wirkliche Zierden an den Landstraßen bilden. Ich glaube, daß solche Schilder geeignet wären, das Heimatgefühl der Lauenburgischen Bevölkerung und ihren Stolz auf den herrlichen großen Waldbesitz zu stärken und zu fördern. Die Kosten können ja nur ganz gering sein. Bei den Oberförstern und Förstern würde m. E. die Sache Interesse finden, und bei Auswahl der geeigneten Aufstellungsorte, der Sprüche und Verse könnten sie mitwirken.“

*

Die Bestrebungen zur Hebung des Kunstverständnisses in unserm Volke bleiben — so schreibt der Direktorialassistent der Hamburgischen Kunsthalle Dr. Viktor Dirksen — in der Regel auf die großen Städte beschränkt. „Die Propaganda und Kunstpflege in den kleineren Städten sieht noch ziemlich kläglich aus. Es fehlt die Organisation, es fehlen die Räume, es fehlen die Mittel, auch in den Provinzstädten gute Kunst zu zeigen. Denn für eine wirksame Kunstpolitik ist es unerlässlich, mit Ausstellungen guter Kunst das Interesse zu wecken, das künstlerische Urteil zu bilden und die Kauflust anzuregen. Da scheint ein Plan begrüßenswert, den der Hamburger Maler Ristenmacher in Lauenburg/Elbe durchgeführt hat. Hier hat Ristenmacher mit Hilfe einer Ausstellung Nordwestdeutscher Künstler in einer Schule einen Schritt auf dem Wege tatkräftiger Kunstpflege gewagt. Der Erfolg war überraschend gut und das Interesse in allen Schichten der Bevölkerung, bis zum Arbeiter, geweckt. Es lag offenbar ein Bedürfnis nach künstlerischer Erbauung vor. Ankäufe und Aufträge waren das Ergebnis. Der Wunsch, diese einmal gezeigte Anteilnahme für künstlerische Dinge wachzuhalten, führte Ristenmacher auf den guten Einfall, einen Kunstspartopf in Lauenburg zu schaffen, durch den Gelder gesammelt werden sollen, um ein bedeutendes Kunstwerk, in diesem Falle eine Plastik von Kurt Edzard (Professor in Berlin-Bremen) zu erwerben. Die schöne weibliche Figur ist für einen öffentlichen Platz, etwa den Schlossgarten, bestimmt und könnte der Anfang sein, weitere Kreise für die Erwerbung wertvoller Kunst zu interessieren. Der Gedanke des Kunstspartopfes ist der, daß bei öffentlichen Feiern und Festen (Schützenfest u. a. m.) die Jugendbünde denselben aufstellen und durch Ansprachen und dergleichen einen Appell an die Gebefreudigkeit der Teilnehmer gerichtet wird. Schon jetzt haben die Stadtverwaltung, an ihrer Spitze Herr Bürgermeister Dr. Meiling, und der Ortsverband für freies Bildungswesen den Plan gefördert. Doch die Unterstützung von oben genügt in den meisten Fällen nicht, die Einwohner selbst sollen veranlaßt werden, sich dafür einzusetzen. Je breiter die Basis eines solchen Planes gelegt wird, um so eher steht der Erfolg in Aussicht, ihre Heimatstadt mit künstlerischem Schmuck zu verschönern. Gerade Lauenburg besitzt ein so schönes Stadtbild, so zahlreiche reizvolle Bauten aus alter Zeit, daß die Stadt sich nicht damit begnügen sollte, Lobsprüche für ihre alte Schönheit einzuheimsen. Es wäre kunstpolitisch und ökonomisch betrachtet eine gute Kapitalanlage, wenn die Stadt und ihre Bewohner zur Pflege moderner deutscher Kunst fortschreiten würden.“ — Es scheint uns im Bereich des Möglichen zu liegen — das ergibt sich aus der Resonanz, welche die erste Kunstausstellung und der Gedanke des Kunstspartopfes in Lauenburg gefunden hat —, daß in langsamem aber stetigem Aufbau die Stadt Lauenburg sich zu einem Anziehungspunkt für die Fremden aus nah und fern, durch Verschönerung ihres Stadtbildes mit guter moderner deutscher Kunst entwickelte. Was aber in Lauenburg/Elbe möglich ist, sollte auch in unsern andern Städten und den schönen Sachsenwald-Gemeinden möglich sein. Herr Ristenmacher würde, wie wir wissen, gern bereit sein, zur Ausführung derartiger Pläne seine Hand zu reichen. Der Heimatbund aber würde gern die Vermittlung von Anfragen übernehmen.

*